

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgass
Telephon 376.



Insertionspreis:

Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pf.
Die Retikamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 11. Oktober.

Inhalt: Gedicht: Herbstgesang. — Vom Oktober. — Herbstluft und Erfüllung. (Schluß). — Eine neuzeitliche Genossenschaft. — Gedicht: Was eine Mutter ist. — Sprechsaal. — Feuilleton: Puffy. — Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung).
Beilage: Empfangsanzeige und Dankfagung. — Neues vom Büchermarkt: Villy v. Muralt, Das Leben Jesu, Anleitung zum Herbschnitt. — Briefkasten.

Herbstgesang.

Purpurn flammt der wilde Wein
In des Abends letzte Strahlen,
Die das Land im Dämmerchein
Mit dem Duft des Goldes malen.

Wie der Wald im Sterben lacht!
Bunt geschmückt mit Gold und Glittern,
Läßt er seine Blätterpracht
Grell im Sonnenbunst erzittern.

Also ruht im Abendsein,
Friedhofrosen auf den Wangen,
Sterbeschein ein Mägdelein
In des Heimgangs Abschiedsprangen.

Wie das Glührot leis erglimmt,
Atmet auf ein tiefes Sehnen;
In dem Tau des Abends schwinnt
Die Natur in Abschiedstränen.

Jahr um Jahr entflieht die Zeit —
Schritte sind es, die verhallen,
In dem Hauch der Ewigkeit
Blätter, die herniederfallen.

Was im weiten Laube rauscht,
Ist das ew'ge Lied vom Scheiden;
Weh' mir, der ich es erlauscht!
Leben heißt soviel, wie Leiden. —
Maurice v. Stern.

Vom Oktober.

Der Sommer, der dieses Jahr leider gar so kurz war, hat dem Herbst Platz gemacht. In bunter Farbenpracht strahlen die „letzten Blüten“, die Georginen, Edelkahnen und Astern, und der Laubwald hat ein leuchtendes bunteschillerndes Kleid angelegt. Wie mit Gold überrieselt erscheinen Blüten und Buchen, während das Eichenlaub rostbraune Farbe, das Weinlaub ein munderames Tiefrot trägt. Und dazwischen die gelben, rötlichen, braunen Tinten der übrigen Blätter, unterbrochen durch das ewig frische Grün des kletternden Efeu, der stillen, ernstesten Nadelbäume, des zarten Wachholder. Am Boden rascheln die dünnen Blätter, die kleinen letzten Blumen ducken sich tief unter Moos und Gras,

fein gaukelnder Schmetterling flattert vor uns auf, kein Vogellied idnt über uns in die laue herbstliche Luft. Wohl mag uns freundlicher Mittagssonnenschein noch einmal vortäuschen, der Sommer sei zurückgekehrt, aber bald jagen finstre Wolken über das eben noch so strahlende Himmelblau, der Sturm rüttelt an den Bäumen und gleich einer goldigen Flut rauschen die Blätter zur Erde nieder. Und zwischen den fallenden Blättern schweben die glänzenden weißen Sommerfäden und hängen sich, gleichsam schmeichlerisch an unsere Kleider — in unsere Haare. Das sind die echten Zeichen des Herbstes — die Herbstfäden — das Mariengarn. „Altweibersommer“ sagt der Volksmund wohl von dieser Zeit und darin liegt die Mahnung, daß auch für viele, für unählige Menschen es langsam zum Herbst des Lebens geht.

Sie haben es vielleicht kaum gemerkt, daß sie auf der Sonnenhöhe gestanden haben, daß es langsam, ganz allmählich dann zum Abstieg ging — und nun bemerken sie mit einem Male die ersten Silberfäden im Scheitel.

Herbstmahnung überall — in der Natur und im Leben! Mit der Zeit der Sonnenhöhe stand alles in Blütenpracht, die ersten kürzer werdenden Tage — ach — man hat sie nicht gemerkt — das war ja immer, als könnte diese reiche Zeit der Reife kein Ende finden! Und dann kam die Zeit der Ernte. Wie hat es nun da mit uns gestanden? Haben wir fleißig geerntet und gesammelt, vielleicht nicht soviel an Vorrat für unser ferneres Leben, für unsere fernere Berufstätigkeit, vielleicht nicht soviel an äußeren Erfolgen als vielmehr geerntet für Geist und Gemüt an unverlierbaren Gütern: der Geduld, der Liebe, des Verständnisses?

Ist nicht vieles, das wir in der Jugend für unentbehrlich, zu unserm Glück für notwendig hielten, uns schal, leer, inhaltslos erschienen? Haben wir nicht gelernt, mit reifer werdendem Sinn „darüber“ zu stehen? Haben wir nicht mit den kleinlichen Eitelkeiten des Lebens abgeschlossen und gelernt, unsere Sinne mehr und mehr auf Unvergängliches zu richten? Sind wir, die Dinge der Welt als entbehrlicher ansehend, nicht auf dem Wege weiterschritten zur Gottähnlichkeit, die unser Ziel sein soll?

Es sollte so sein, aber es ist wohl in vielen Fällen nicht so. Die menschliche Eitelkeit und die menschliche Selbstsucht können sich so schwer nur mit der Mahnung zur „Vergänglichkeit“ abfinden. Sie ist den meisten Leuten unbequem. Auch darin sollte die Natur unsere Lehrmeisterin sein.

In strahlender Frühlingschöne, in blühender Johannisfülle, in reisender Hochsommerpracht, wie wächst sie uns da ans Herz, wie lieben wir sie, wie singen die Dichter ihr die schönsten Lieder. Und wie stolz und wie groß versteht sie, sich zum Winterschlaf zu rüsten. Wie reich und weise schmückt sie sich mit Reizen, die für sie passen, wie zärtlich umfaßt sie uns noch einmal, wie verschwenderisch streut sie Gaben reifer Früchte, des Weinstockes über die Menschen aus. Sollten wir nicht auch von ihr lernen können, stolz in den Herbst und Winter des Lebens einzutreten, selbst mit weißen Haaren, selbst mit gefurchten Zügen? Ein Meister ist der Herbst — einen Meister, eine Meisterin des Lebens soll der Herbst aus den Menschen machen.

Wie törichtes Beginnen ist's der meisten, namentlich der Frauen, den Frühling, den Sommer zurückhalten, ewig „jung“ bleiben zu wollen. Warmer Sonnenschein, blauer Himmel kann auch im Oktober noch den Wahn erwecken, daß es noch „Hochsommer“ ist. Und freundlicher Ausdruck, heitres Gemüt, Bildung des Herzens und Verstandes, der Frohsinn, der jedem Alter wohl ansteht, kann auch den Menschen „jung“ erscheinen lassen — selbst bis ins höchste Alter. Aber darum hat doch schon der Herbst angeklopft und die Jugend hat gemahnt, Abschied zu nehmen:

Brüderlein fein, Brüderlein fein,
Einmal muß geschieden sein;
Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie untergehn. —

so singt die Jugend in Raimunds Bauer als Millionär ihr Abschiedslied.

Stolz die Herbststürme tragen, freundlich des Herbstes goldene sonnenreiche Lage hinnehmen, stille werden im Kampf der Geister, friedlich sich vorbereiten auf den Winter mit seinen mancherlei Nöten — das soll der Mensch vom Herbst in der Natur lernen. Denn — auf Dunkelheit und Winternot folgt im nächsten Jahre ein neuer Frühling, auch für Dich, wenn Gottes Güte Dir das Leben schenkt, und Du wirst, im Herbst des Lebens stehend, gelernt haben, diesen neuen Frühling froh und dankbar zu genießen, froher und reicher vielleicht als in Deiner Jugend. Allerdings, für die Menschen hat Gottes Güte und Weisheit nur einen Frühling geschenkt, dafür die Fähigkeit, sich jedes Jahres neuer Frühlingszeit zu freuen.

Der Herbst des Lebens soll reich sein, wie der Herbst der Natur, reich an Farben und reich an reifen Früchten. Vielleicht hat er Meisterhaft gebracht im Beruf, vielleicht reiche Mutterfreuden

an heranwachsenden und erwachsenen Kindern, vielleicht auch, nach langem Lebenskampf nur ein stiller „sich Genügen lassen“ und ein „Gott-ergebenes Stillesein.“

Der Herbst bringt Frieden, — der täglich sich rastlos erneuende Frühling, der Sommer mit seinen vielstaudigen Blüten, die Einteiligkeit des Hochsommers förderte energisches, fleißiges, anstrengendes Schaffen. Der Herbst bringt den Segen des Ausruhens mit dem Ausblick auf den Winter. Ausruhen! Sich seiner Arbeit freuen! Welch eine Menschenseele täte das nicht gern!

Deshalb soll der Oktober willkommen sein, auch denen, denen er die ersten Mahner des nahenden Alters bringt, willkommen als Tage des „Darübersehens“, des „Stilleseins“ und weiser freundlicher Gelassenheit, wie Usland singt:

... Sie prangt nicht mehr mit Blüt' und Fülle,
Ihr' reger Kräfte ruh'n,
Sie sammelt sich in süßer Fülle,
In ihre Tiefen schaut sie nun!" M. St.

Herbstluft und Erkältung.

(Schluß.)

Während, wie erwähnt, der Kumpf nur zu häufig mit überwarmen Kleidungsstücken belastet wird, läßt man umgekehrt sonderbarerweise vielfach einen Körpertheil schutzlos, der den Witterungseinflüssen ziemlich stark ausgesetzt ist, den Hals. In den Bureaus, Kontoren und anderen Geschäftsräumen wird oftmals schon tüchtig geheizt. In den Restaurants, in denen man sich zum Abendschoppen zusammensetzt, ist es ebenfalls eher heiß als kühl. Tritt man dann den Nachhauweg an, so wird der ganze Körper mit der Ueberkleidung fürsorglich eingehüllt, der Hals aber bleibt unbeschußt. Nicht selten aber sind die Halsorgane durch angestrengtes Sprechen mehr erhitzt als der übrige Körper. Den Hals unter diesen Umständen besonders zu umhüllen, ist daher so angebracht, wie nur irgend etwas. Es braucht ja nicht gleich ein armdickes Halstuch zu sein. In den meisten Fällen tut es schon ein Tüchlein. Das Halstuch ist zwar nicht sehr modern, aber zur richtigen Zeit passend gebraucht, ist es gleichwohl eine ganz nützliche Erfindung, und namentlich für alle diejenigen, welche nicht völlig taktfeste Atmungswerkzeuge besitzen.

Es ist rasam, daß man sich während der ersten Minuten des Aufenthaltes in der kühlen Luft am Abend Schweigen auferlegt. Dann wird die Lufttemperatur so auf die Halsteile einwirken, daß sie ganz allmählich den Uebergang aus der Hitze der Gesellschaftsräume zu der Kälte der Nachtluft finden, daß ihre eigene Ueberhitzung mehr und mehr schwindet.

Zur Herbstzeit wird regelmäßig immer sehr freigebig der gute Rat erteilt: Atme nur durch die Nase! Es folgt dann als Begründung der Hinweis, daß beim Atmen durch die Nase die Luft in der Nasenhöhle vorgewärmt wird, und nun eine Schädigung der Atmungsorgane durch Erkältung nicht mehr zu befürchten ist. Ein solcher Rat klingt sehr einleuchtend. Aber viele Personen erklären, beim besten Willen diese Forderung nicht erfüllen zu können. Sowie sie schneller gehen, müssen sie, wie sie behaupten, den Mund öffnen und durch den Mund atmen.

Der ist richtig. Es gibt eine ganze Anzahl von Personen, deren Nasenkanäle so verengt sind, daß ihnen bei einer stärkeren Bewegung die Atmung durch die Nase außerordentlich schwer fällt. Daraus erwächst aber noch kein Grund, die Nasenatmung überhaupt ganz aufzugeben. Vielmehr muß man die umgekehrte Verhaltensmaßregel beobachten, nämlich sein Gangtempo nach der Möglichkeit der Nasenatmung einrichten. Geh' stets nur so schnell, daß du dabei durch die Nase atmen kannst. Das ist die eigentliche Forderung, die im Herbst erhoben werden muß, und sie ist so beschaffen, daß sie alle befolgen können. Denn wenn wir langsamer gehen, wenn wir unsere Muskelthätigkeit herabsetzen, so verringert sich auch unser Luftbedürfnis, und der Atemstrom wird derartig verflacht, daß er auch enge Nasenkanäle ohne Schwierigkeiten zu passieren vermag.

Am unschuldigsten ist immerhin noch ein Schnupfen. Freilich gibt es auch sehr ruchlose Schnupfen. An Mitteln, die man zu seiner Ver-

treibung empföhlen hat, mangelt es nicht. Erfolgreicher als alle Bepinselungen, Einatmungen und Einblasungen sind immer noch warme Bäder mit anschließenden, gemäßigten Uebreibungen. Besser ist es natürlich noch, den Schnupfen überhaupt zu vermeiden. Wir haben nun ein vorzügliches Warnungszeichen, das uns auf das Herannahen des Schnupfens aufmerksam macht, das Niesen. Werden die Nerven der Nasenschleimhaut von einem kühleren Luftzug getroffen, so löst dieser Reiz das Niesen aus. Wir brauchen uns deshalb noch gar nicht wirklich erkälten zu haben. Es kommt also nur darauf an, daß wir das Niesen rechtzeitig beachten. Es gilt dann, klug Umschau zu halten, um die Ursache zu entdecken, die uns mit einer Erkältung bedroht, und wenn wir uns ihr frühzeitig genug entziehen, so werden wir auch dem Ueberfall des Schnupfens entgehen.

Man muß jedem Ding die beste Seite abzugewinnen wissen. Die Leiden, die uns der Herbst bringt, haben wenigstens den Vorzug, daß sich ihr Ursprung nicht allzusehr in das Dunkle verliert. Daher kann man ihnen auch ausbiegen und ausweichen. Dr. K. R.

Eine neuzeitliche Genossenschaft.

In der Provinz Schleswig-Holstein ist eine Kinder-genossenschaft zum Zweck der Pflanzpflege und Hebung der Natur- und schönen Lebensfreude gegründet worden. Die Kinder sollen mit Unterstützung Erwachsener dazu angehalten werden, die Natur lieben und das Schöne darin mit Verständnis betrachten, lieben, pflegen und erhalten zu lernen. Sie sollen auch animiert werden, an geeigneten Plätzen und Straßen Obstbäume usw. zu pflanzen und zu pflegen. Darin liegt unzweifelhaft ein großes Stück Erziehung: Wie vielfach hat man Gelegenheit, zuzusehen, wie Kinder — oft solche mit vierzehn und fünfzehn Jahren noch — gebotenlos oder aus Freude am Zerklören, Gesträucher ruinieren, junge Bäumchen brechen, das Wachstum von Grünem an Böschungen und Werten verunmöglichen, wie sie sich im schnittreifen Getreide oder Gras wälzen, unreflexiv Obst herunterzuschlagen, an Rainen und Werten Blumen und Blüten zerupfen und zertreten, wie sie den angefaßten jungen Rasen zerstampfen, währenddem nebenan reichlich freier Spielplatz sich befindet und was dergl. mehr ist, so muß man sich sagen, daß es einzig an der richtigen Belehrung fehlt. Sind es doch meistens unkontrollierte Gassentinder, die es doch verüben. Gäbe man ihnen eine kleine Ecke am Haus, wo sie ein paar Pflänzchen ziehen könnten, würde man sie lehren, diese Pflänzchen von Unkraut rein zu halten, so würden sie auch das Wachstum im Freien und die Pflanzungen Anderer mit anderen Augen betrachten und schonen lernen. Es bedürfte nicht viel, um die Kinder zu veranlassen, den Platz ums Haus unter Anleitung von Erwachsenen von Unkraut zu reinigen und sauber zu behalten, aus eigener Freude an Nützlichkeit und Schönheit. Wie unendlich viel wäre damit gewonnen. Die Kinder für solche Arbeit im Freien zu belohnen wäre sicher eine erfolgreichere und dankbarere Arbeit, als sich an solchen Beschädigungen zu ärgern und die Unbelehrten dafür zu bestrafen. Ist dieser Sinn fürs Schöne und Nütze einmal gemerkt, so wird er sich ohne große Mühe weiter entwickeln und er ist's ja von dem die Göttingung überhaupt ausgeht. Solche Kinder-genossenschaften im kleinen sollten die Besitzer von Wietshäusern arrangieren unter den Kindern der Wietsteile. Sie sollten die „Genossenschaft“ mit zweckmäßigen Schenkungen bedenken zur Ermunterung ihres üblichen Luns, denn der Nutzen liegt offenkundig auf beiden Seiten. Es ist zu hoffen, daß diese neuzeitliche Genossenschaft überall Nachahmung finde.

Was eine Mutter ist.

Was eine Mutter ist, ich will's euch sagen: Ein Name nur für alle Erdenplagen, Ein Ding, so unfrei als ihr's denken könnt, Das sich nicht Schlaf, nicht Ruh', nicht Freude gönnt. Ihr Kind, ihr alles, Weltlauf und Geschick, Sein Rächeln ist ihr Lohn, Befehl sein Blick. Laß betteln sie, es wird ihr froh genügen, Schläft nur ihr Kind mit linden Atemzügen. Doch wird es krank und fiebert seine Stirn, Dann sticht ihr Herz und Bahnwitz faßt ihr Hirn. Und hat sie es gesund und lachend wieder, So fällt sie betend auf die Knie nieder, Und jauchzt und stammelt, weiß sich kaum zu fassen, Kann nichts beginnen, kann nicht grollen, hoffen: Weiß nur das eine, daß es froh genesen, Und taucht in Seligkeit ihr tiefstes Wesen! Laßt untreu sein den Mann, verkehrt die Welt, Nehmt Schönheit ihr und Ruhm und Gut und Geld, Versagt ihr alles, was ihr Herz begehrt — Laßt nur ihr Kindchen hold und unversehrt, So wird sie's dankbar drücken an die Brust, Und jubelnd preisen ihres Daseins Lust!

Copie von Büchberg.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10039: Wäre vielleicht eine geehrte Leserin dieses Blattes im Fall, mir ein probates, unschädliches Mittel in folgender Sache angeben zu können? Ich habe einen Salon aus schwarzen Ebenholz-Imitation-Möbeln, nun sind einige Stücke von Fliegen verunreinigt worden. Gibt es ein Mittel, die Fliegen zu entfernen, ohne daß die Politur Schaden erleidet? Zum voraus meinen herzlichsten Dank.

Junge Hausfrau in N.

Frage 10040: Mein Sohn, der einige Jahre im Ausland zugebracht hat und nun wieder heimgekehrt ist, um unser Geschäft zu übernehmen, ist in der Fremde ein leidenschaftlicher Raucher geworden. Es genügt ihm nicht, tagtäglich beständig eine Zigarre im Munde zu haben, sondern er geht rauchend ins Bett. Ich habe ihn schon so heftig gebeten, wenigstens dieses nicht zu tun, doch find meine Bitten bis jetzt erfolglos geblieben. Er sagt, eher das Essen entbehren zu können als das Rauchen. Was mich unfähig beunruhigt, das ist der Wollstand, daß er schon oft am Rauchen eingeschlafen ist. Die Bücher in der Bettvorlage und in der Wolldecke und den Leintüchern sind Zeuge davon. Was aber jüngst geschehen ist, das hat mich auf den Tod erschreckt. Ich hatte eine Nacht wache bei meiner erkrankten Mutter übernommen, um der Schwester einmal eine ungelöste Nachtruhe zu ermöglichen. Das Dienstmädchen war angewiesen aufzubleiben bis der Herr heimkomme, um nachher alles noch gut nachzusehen und zu schlafen. Um 1 Uhr — die Kranke erweute sich des ersten ruhigen Schlafes — wurde ich plötzlich von einer heftigen Unruhe gepackt. Ich hatte die dringende Empfindung, daß daheim ein Unglück geschehen sei und daß ich unverzüglich zur Hilfe eilen müßte. In größter Aufregung weckte ich das Dienstmädchen zu meiner Ablösung und eilte wie geheiht die Straße entlang zu unserer Wohnung. In der Wohnung angekommen und das Gas in unserem Korridor hochgestellt, machte sich mir ein ganz häßlicher Geruch bemerkbar. Von rasender Angst gepackt, stürzte ich mich in das Schlafzimmer meines Sohnes. Hier roch es ganz entsetzlich. Ich schrie seinen Namen und entzündete Licht. Er fuhr aus dem Bette und sofort orientiert, packte er sein Flaumdeckbett zusammen und eilte damit ins Badzimmer, wo er das Stück in die Wanne warf und Wasser darüber laufen ließ. Ich untersuchte inzwischen das übrige Bettzeug, dem aber nichts geschehen war. In Anzug und Fassung des Deckbettes war aber ein großes Loch gebrannt und die Glut hatte sich den Flaumfedern mitgeteilt. Er war natürlich beim Rauchen eingeschlafen und die ihm entfallene Zigarre hatte die Decke angesteckt. Ich war vom Schrecken arg mitgenommen, konnte mich nicht mehr auf den Füßen halten und mußte mich niederlegen. Mein Sohn weckte das Mädchen, das bei mir bleiben mußte, dann ging er ins Haus meiner Mutter, um dort Bericht zu sagen. Als ich mich vom Schrecken einigermaßen erholt hatte, war ich noch fast glücklich bei dem Gedanken, daß mein Sohn jetzt gewiß von seiner Leidenschaft kuriert sein werde. Meine Freude hatte aber eine kurze Dauer, denn geraucht wird jetzt doch wieder. Mein Sohn meint mich damit zu beruhigen, daß er die Absicht ausgedrückt hat, auswärts ein Zimmer zu mieten, um mich der Angst wegen Feuergefahr zu entheben, als ob die Angst um sein Leben nicht größer wäre, als die Sorge um das Bettzeug! Welches Mittel könnte ich anwenden, um der Leidenschaft beizukommen? An seine Vernunft habe ich in allen Tonarten appelliert, doch scheint die alte Genossenschaft übermächtig zu sein. Um guten Rat bitten Eine gelangweilte Mutter.

Frage 10041: Welcher Apparat zum Selbststrafen hat sich wirklich so praktisch bewährt, daß man einem Herrn mit dessen Geschenk eine dauernde Freude bereitet? Um freundliche Antwort von Lesern dieses Blattes bittet und dankt zum voraus Eine Annoncistin.

Frage 10042: Wie kann ich einen häßlichen großen Delfleder aus einem sonst schönen Parkettboden wegbringen? J. u. d.

Frage 10043: Bin ich nicht vollauf berechtigt, das Fleisch, welches mir vom Mädchen heimgebracht wird, zu wägen und dem Verkäufer Bericht zu geben, wenn das bestellte und bezahlte Gewicht zu wiederholten Malen nicht stimmt? Kann in diesem Verfahren eine strafbare Beleidigung von meiner Seite liegen? Ich habe eine Anzahl von Schülern am Tisch, denen ich zu einem vereinbarten Betrag die Kost gebe. Es ist dabei verstanden, daß ein jeder das bestimmte vorgeschriebene Gewicht an Fleisch bekommen muß. Wenn mir zu wenig zugemogen wird, so bleibt mir nichts anderes übrig, als den Mangel auf die Einzelnen zu verteilen, sie also zu verkürzen, oder den Ausfall auf meine Kosten zu nehmen und mehr zu bestellen. Im letzteren Fall komme ich aber nicht auf meine Rechnung und das muß ich doch, weil ich aus dem Ertrag der Kostgeberei leben muß. Wie stellen sich Erfahrene zu dieser Frage? Eine um ihre Erfolge ringende Witwe.

Frage 10044: Für eine junge Tochter von 16 Jahren, aus guten bürgerlichen Verhältnissen, wird in Deutschland ein Pensionat gesucht. Die verehrten Leserinnen der Frauenzeitung, welche im Falle sind, solche geeignete Institute, die sie aus eigener Erfahrung kennen, zu empfehlen, sei es, daß sie selbst dort waren,

oder in denselben Töchter untergebracht hatten, werden freundlich um nähere Angaben ersucht. Für freundliche Auskunft im voraus besten Dank.

Eine alte Abonnentin.

Frage 10 045: Weiß mir eine freundliche Leserin eine zweckmäßige Art der Verwendung von Rotkrüben (Rindern)? Ich habe solche zum Geschenk bekommen und kann nur wenig davon in Essig einmachen, weil dieser Salat, so gut er auch schmeckt, sowohl meinem Mann als auch mir Magenbeschwerden verursacht. Für guten Rat dankt bestens.

Eine junge Hausfrau.

Frage 10 046: Ist es nicht strafbar, einer Angestellten ein glänzendes Zeugnis auszustellen, auf Grund dessen dann ein Engagement erfolgt, während dem die betreffende Person in keiner Weise zu empfehlen ist und nach angerichteten Schanden entlassen werden mußte? Gütige Meinungsäußerungen verdankt bestens.

Eine Leserin.

Frage 10 047: Gibt es ein Mittel, um angebrannte Zwetschgenmarmelade wieder in guten Stand zu stellen? Die Haushälterin meines Schwagers hat den ganzen Vorrat dieses Jahr durchs Anbrennen verdorben. Aus Versehen wurde eine solche Nüchste neuesten Datums geöffnet, was zur Entdeckung führte. Die Haushälterin hat die Stelle verlassen, so daß sie nicht mehr verantwortlich gemacht werden kann. Es wäre sehr dankbar für einen guten Rat.

Die Schwägerin.

Antworten.

Auf Frage 10 026: Die Sucht, sich schriftstellerisch zu betätigen, hat so überhand genommen, daß man versucht ist, ihnen zu raten, bei der Tochter das Talent seines eigenen Weg ziehen zu lassen, wenn solches wirklich vorhanden ist. Die Frage nach der Art der Schulung, verleitet mich zu der Aussage, daß Schulung die Originalität eben so sehr beeinträchtigen, wie ihr nützen kann. Wenn ich im Interesse der aufstrebenden Tochter einen Rat geben möchte, so geht er dahin, sich nicht ausschließlich diesem Studium zu widmen, sondern einweilen ihre Kraft ruhig an einen sichern Erwerbszweig setzen und das neu entdeckte Talent sich gelegentlich entfalten lassen. Nichts schadet dem Werdengang eines jungen Menschen mehr, als wenn seinen Fähigkeiten viel und vorzeitiger Wert beigemessen wird. Das gibt einen ungelungen, abstoßenden Dünkel, der einer erfolgreichen Wirksamkeit hemmend im Wege steht. — d

Auf Frage 10 032: Die finstere Prophezeiung der alten Tante kann sich leicht erfüllen, denn vielfach erlebt man heutzutage Verdrub durch die größere Selbständigkeit der Dienstboten. Trotzdem, man mag es loben oder bedauern; man mag der Ansicht sein, daß die Dienstboten selbst den größten Nachteil von ihrer Selbständigkeit haben, — die Leute sind eben selbständiger als früher und lassen sich nicht mehr am Gängelband leiten. Zu den ausgefallensten scharfen Bedingungen werden Sie überhaupt kein tüchtiges Mädchen, oder nur eine Heuchlerin finden.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 032: Ihre Tante repräsentiert noch die alte Zeit, wo sich die Herrschaft für ihre Dienstmädchen voll verantwortlich fühlte und wo diese mütterliche Fürsorge auch gerne angenommen wurde, eine Fürsorge, wie sie noch allen jungen, noch ungewappnet dem Leben gegenüberstehenden Mädchen, zu teil werden sollte. Heutzutage sind auch diese letzteren nicht mehr gewillt, sich umsorgen und im besten Sinn beaufsichtigen zu lassen, sie wollen ihre Freiheit haben. Natürlich meint es Ihre Tante nur gut mit Ihnen, doch liegt es sehr in Ihrem Interesse, daß Sie dem Zeitgeist in richtig aufgefaßtem Sinn Konzessionen machen. Ein Mädchen, das etwas auf sich selber hält, wird es dankbar begrüßen, wenn sie ihren Auserwählten der Herrschaft vorstellen darf und wenn ihnen beiden die Erlaubnis gegeben wird, sich zu geeigneter Zeit im Hause sehen zu dürfen. Fühlt sich das Mädchen aber dadurch benegt und will es ganz unabhängig sein, so ist die Herrschaft von jeder Verantwortung frei. Es liegt natürlich im Interesse beider Teile, daß die Stellungnahme zu diesem oder jenem Punkt vor dem bindenden Engagement genau bekannt gegeben wird. — z

Auf Frage 10 033: Durch die Stichtlamme des Gasleinstellers kann nur sehr wenig Gas entweichen, auch wenn die Flamme etwa erlöschen sollte; immerhin ist das Nachtlüchtlchen alten Stils noch sicherer. Auf meinem Nachtlüchtlchen liegt ein elektrisches Taschenlämpchen, dessen Betrieb sehr wenig kostet, und das mit einem Druck das ganze Zimmer erhellt. Selbstverständlich muß es immer genau an der gleichen Stelle zur Hand liegen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 033: Die Kerze warnen davor, das Gas im Schlafzimmer brennen zu lassen, wegen der Dünste, die durch das unvollkommene Verbrennen entstehen und wegen der Gefahr des Auslöschens bei mangelhaftem Gasdruck. Es gibt sehr praktische Nachtlüchtlchen mit Gesehl, auf dem man ebenfalls Wasser oder Milch warm halten kann. Ich rieche es immer, wenn in einem Raum eine Stichtlamme brennt, ich brauche sie nicht zu sehen. Das beweist doch, daß die Luft verdorben wird. In solchen Dingen soll in erster Linie die Rücksicht auf die Gesundheit maßgebend sein. Und der Schlaf ist nichts weniger als erquickend, wenn beim zu Bettgehen eine Sorge das Herz beschwert.

Auf Frage 10 034: Selbstredend ist Ihre Ansicht in der Theorie unwiderprechlich richtig. In der Praxis sucht man den theoretischen Forderungen nach Möglichkeit nahe zu kommen, aber immer muß man bedenken, daß irrende Geschöpfe ein Recht auf unsere Rücksicht haben.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 034: An Achtbarkeit, Anständigtheit und rücksichtvolles Benehmen können die Kinder schon

von früh auf gewöhnt werden. Ob dies geschieht oder nicht geschieht, daran erkennt man den Bildungsgrad der Eltern. Und zwar sind es fast immer die Mütter, welchen die Rücksichtslosigkeit der Kinder auf ihre Umgebung zur Last gelegt werden muß. Sie scheinen tatsächlich keine Ohren zu haben, wenn ihre Kinder in infernalischer Weise freilichen und brüllen, dicht vor ihren Ohren, oder in die Wohnung hinauf. Sind dann drei oder vier derartig schwerhörige Frauen in einem Haus, so muß man sich nicht wundern, wenn unbeteiligte Vorübergehende ihrem Unmut über eine solche Erziehung durch „Mütter“ kräftig Ausdruck geben. Da steht der große Junge oder das Mädchen schulbereit vor dem Haus und ruft in den schreiendsten Tönen unablässig an den Fenster hinauf nach der Mutter: das Taschentuch ist vergessen, das Schulbuch, das Zwischenbrat oder der Regenschirm. Und die Mutter, zu deren Ohren schließlich das Gebrüll gedrungen ist, wirft das Vergessene geforsamt zum Fenster hinaus, wenn sie nicht über die Treppe auf die Straße kommt, um dem vor Ungeduld stampfenden jungen Befehlshaber das Verlangte nachzutragen. Kommt ein beobachtender Passant des Weges und heißt das Büschchen oder das Mädchen energisch hinaufgehen zur Mutter, um das Vergessene sich selber zu holen, so bleibt der rufende Mund offen stehen vor Erstaunen, aber dem Befehl wird doch prompt Folge geleistet, sehr wahrscheinlich doch aus dem Gefühl heraus, daß sich dies eigentlich so gehöre. Können Fremde in dieser Weise Einfluß haben, so könnte die Mutter dies ja noch viel mehr, weil sie die Kinder von klein auf beständig um sich hat. Den Versuch, eine Verringerung des Bestehenden nicht zu wagen, wäre eine erzieherische Verfehlung an den Kindern. Bleibt der Versuch erfolglos, so haben Sie doch wenigstens Ihre Pflicht getan.

Auf Frage 10 035: An dem Geschehenen läßt sich nun nichts mehr ändern; Ihr Opfermut ehrt Sie und Ihre Anlicht gegenüber den Töchtern ist vollkommen richtig. Sollten andere Frauen unter den Leserinnen der Frauenzeitung in die Lage kommen, für die Schulden ihrer Männer zu bezahlen, so gebe ich ihnen den dringenden Rat, nichts zu tun, ohne vorher einen tüchtigen Rechtsgelehrten zu fragen. In 9 Fällen aus 10 reicht die Hälfte der geforderten Summe vollkommen aus, um die Gläubiger zum Schweigen zu bringen.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 035: Sie erweisen sich in Ihrem Empfinden und Handeln als eine echte und rechte Frau. Den Töchtern, die so gut in die eigene Tasche zu rechnen verstehen, gehört eine empfindliche Lektion. Wenn sie gute Schulung und Erziehung genießen und die Jugendfreuden ihnen nicht abgehen, so haben sie gar kein Anrecht auf weiteres. Zuerst sollen sie dann einmal arbeiten und unter Sorge sich etwas erwerben, wie der Vater es tut, dann wird den Unverstandigen das Verständnis kommen. Bedauerlich ist es, wenn Mädchen dieses Alters schon so materiell geknütt sind, daß sie daran denken, sich mit dem zu erbenenden oder ererbten Geld später einen Mann zu kaufen. Man sollte Gelegenheit haben, den ureigenen Dingen in Natura zu zeigen, wie kurz und targ das Glück ist, welches die um ihres Besitzwillen geheirateten Frauen genießen und wie traurig das Erwerben aus dieser Illusion ist. Wenn die Kinder nicht von Natur aus kaltherziger Art sind — was angeht einer so warmherzigen Mutter doch kaum der Fall sein kann — so ist es oft Kameradschaft, welche den Gebanengang der Kinder in dieser Weise irre leitet. In dieser Hinsicht geschieht oft Bedenklisches, ohne daß die Eltern davon eine Ahnung haben, denn die Kinder hüten sich zuerst, ihre traurige Weisheit den Eltern bekannt zu geben. Ich wünsche recht lebhaft, daß die Arbeit Ihres Gatten künftig von besserem Erfolg begleitet sein möge. — z

Auf Frage 10 036: Es ist leicht begrifflich, daß Ihre Wäscherin der alten Waschmethode das Wort redet, denn sie beansprucht am meisten Zeit und dies bedingt den größeren Verdienst. Die Waschmaschinen der meisten Systeme schwingen und dämpfen die Ringe in intensiver und doch schonlicher Weise und die Auswindmaschine gar, dabei leidet auch das allerälteste Stück keine Not. Von den verschiedenen Arten von Waschmaschinen die beste anzugeben, ist fast nicht möglich, denn eine jede hat ihre Vorzüge. Das richtigste ist, daß Sie sich verschiedene Prospekte beschaffen, sich Referenzen von Bezügeren geben lassen, bei diesen nach den gemachten Erfahrungen anfragen und darnach Ihre Wahl treffen. Gütige Garbranten geben ihre Maschinen auf Probe; nur müßte der Versuch durch Sie beaufsichtigt werden in Anbetracht des Vorurteils der Wäscherin.

d. s.

Auf Frage 10 037: Sie haben sich die Antwort schon selbst gegeben. Es ist besser, wenn die Möbel durch unrichtige Behandlung vorzeitig zu Grund gehen, als wenn der Frieden gestört wird. Im allgemeinen gilt die Regel, daß die Schwiegermutter in der jungen Haushaltung nur raten soll, wenn sie gefragt, und zwar von der Tochter gefragt wird.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 037: Ihre fürsorgende Begleitung ist echt mütterlich, da sie aber in schlechtem Sinn als „Schwiegermutter“ aufgefaßt wird, so ist es besser, Sie verzichten darauf. Sie dienen Ihrem Sohn doch am besten, wenn Sie alles vermeiden, was der Schwiegertochter Anlaß zum Verdrub geben kann. Mit dem materiellen Verlust, den die Unerfahrenheit seiner jungen Frau ihm fortgesetzt verursacht, muß er sich eben abfinden. Der Friede steht höher. Am schwersten weicht die Mutter den Zwifigkeiten aus, wenn sie für sich allein wohnt und nur dann einen Rat gibt, wenn die Schwiegertochter selbst darum bittet. Sie muß aus Liebe zum Sohn sich rar machen und vielleicht kommt

später doch die Zeit, wo die Schwiegertochter nach ihrem Rat oder nach ihrer Hilfe verlangt.

d. s.

Auf Frage 10 038: Der Arzt, der das Kind behandelt hat, weiß da am besten Rat. Aus der Ferne sollte man meinen, daß dem Beinchen durch orthopädische Behandlung (Massieren, Turnübungen) geholfen werden könnte. Das Gemmis in der Nase wird sich mit der Zeit vielleicht verwaschen. Natürlich sollte der ganze Organismus tüchtig gekräftigt werden, aber wie das geschehen kann, ist schwer ersichtlich; ja keine Mühsstunden.

Fr. M. in S.

Auf Frage 10 038: Das ist einer von den Fällen, wo der Hinweis auf einen geschickten Laienarzt den bekümmerten Eltern als eine Erlösung erscheint, und kein Mensch wird es diesen verübeln können, wenn sie vor dem Versinken nach dem Strohalm greifen. Das Schneiden, Aetzen und Brennen ergibt selbstverständlich immer Narben und aus den Narben entfehlen harte und verdickte Hautstellen, welche den Nasenraum an sich ganz unwegsam machen können. Mir wurde erzählt, daß in einem von den Ärzten vollständig aufgegebenen Fall ein Magnetiseur Wunder an einem Kinde gewirkt habe. Dem Kinde sei in magnetisiertem Zustand befohlen worden, den Mund zu schließen und mit Lobesverachtung durch die Nase zu atmen. Dies sei denn auch wirklich mit Lobesverachtung geschehen. Daneben sei das Innere und Äußere der Nase mit einer weichmachenden Salbe behandelt worden. Man habe das Kind von der Schule fern und zosugagen immer Tag und Nacht in frischer Luft gehalten. Dies mit dem regelmäßigen Elektrifizieren der betroffenen und umliegenden Teile habe den Zustand in ungeahnter Weise verbessert, so daß das Kind sich später auf's trefflichste entwickelt habe. Als einziger Defekt von dem vorhergegangenen Aetzen und Brennen, sei das Unvermögen zu riechen, zurückgeblieben. Die Nasenschleimhaut habe ihre Empfindlichkeit eingebüßt. Diese Leiden der Hals-, Nasen- und Ohrenpartie sei ein Konstitutionsfehler, hervorgerufen durch ungünstige Verfassung der Eltern, durch deren vorgerücktes Alter, physische und nervöse Erschöpfung, durch Alkoholstimmung oder sexuelle Erkrankung eines der Eltern. In wie fern dies zutrifft, das können natürlich nur die Eltern und hier ganz besonders die beobachtende Mutter wissen. Je früher nun das Kind, ihm selber unbewußt, zwangsweise dazu angehalten wird, durch die Nase Tag und Nacht systematisches Tiefatmen zu betreiben und je mehr die Ueberzeugung in ihm befestigt wird, daß die Möglichkeit der Besserung durch die eigene Mithilfe gegeben sei, um so zuverlässiger wirkt die Kur.

d. s.

Feuilleton.

Pussy.

Erzählung von M. Günther.

Frei Meinert war wieder zu Hause. Er war drei Jahre lang auf einem großen Gute Inspektor gewesen und hatte sich dort sehr herausgemüht, wie die Leute sagten.

Er sah aber auch wirklich forsch aus mit seiner stattlichen Figur, seinem fetten Schnurrbart und den blickenden braunen Augen. Dazu gaben ihm die Stulpsiefeln und Reitbofen, die er stets trug, und die Art, wie er sich das weiße Fütchen auf den dunklen Schopf drückte, etwas Herrenmäßiges, was sich von den andern Bauernsöhnen nicht immer sagen ließ.

Kurzum, Meinert war der Held des Tages. All die hübschen Mädchen des Dorfes sahen ihm wohlgefällig nach, wenn er auf seines Vaters bestem Pferd die Straße hinabritt. Und er ritt oft; er liebte es nicht, durch Staub und Sonnenbrand auf die Felder zu wandern, wie die Andern es taten, die wohl mit ein klein wenig Kerger, aber auch mit Spott sein großspuriges Gehaben beobachteten. Er pastete eben nicht mehr in den schlichten Rahmen seines Heimatortes, meinten sie.

Wenn er verglichen erfuhr, dachte er nur: „Es ist ja der blasse Meid, der aus ihnen spricht! Ich steche sie eben alle aus.“ Laut aber sagte er: „Ja, ich habe mich so an die Pferde gewöhnt; ich kann ohne sie gar nicht mehr leben. Ohne Pferd bin ich ein halber Mensch.“ Und das fanden die jungen Mädchen so männlich und schön, und Käthen Schlicht, des wohlhabenden Bauern und Gemeindevorsethers einziges Kind, schloß ihn darum heimlich in ihr Herz; denn auch sie liebte die Pferde außerordentlich.

Nicht nur die Pferde, nein, alle Tiere liebte sie, und von allen am meisten Pussy, ihre graugestreifte Kaze, die zehn Jahre ihres jungen Lebens in treuer Gemeinschaft geteilt und nun, wie Käthen behauptete, bereits Menschenverstand und mehr als Menschentreue besaß. Pussy nahm einen sehr großen Platz in ihrem Herzen ein, und der hatte es mit ihr verspielt, der es sich je erlaubte, ihren Viebling zu kränken oder ihn auch nur nicht zu beachten.

Doch seit Frei Meinert auf seines Vaters Fuchss, von dem braungefleckten Jagdhund begleitet, vor ihren Augen aufgetaucht war und alle Tage von neuem auftauchte, da wurde Pussy zum ersten Male von Käthen vernachlässigt. Mit Stauern bemerkte die Wermöht,

wenn sie sich abends in der Feierstunde behaglich auf des Mädchens Schoß streckte und schmunzelnd wartete, daß ein kleines Händchen ihren fetten Rücken kraue, daß Kätzchen von ihrer sonst so begehrten und geschätzten Anwesenheit gar keine Notiz genommen hatte. Kätzchen betrachtete nur sehr aufmerksam das leuchtende, aber doch ganz alltägliche Abendrot am Himmel und ließ ihr blondes Köpfchen von seinen Strahlen umspielen, daß Puffy mit den Augen blinzeln mußte, wenn sie darauf blickte.

Puffy dachte ein Weilschen, innerlich grollend, über dieses Kästel nach; aber da sie Aufregungen und Anstrengungen nicht mehr liebte, so rollte sie sich zusammen und schlief ein.

Fritz Meinert war ein Draufgänger. Als er merkte, daß das hübsche und wohlhabende Kätzchen ihm freundlich gesinnt war, da dauerte es keine vier Wochen, bis er ihr Jawort hatte, und da ihre sowohl als seine Eltern nichts gegen die Verbindung einzuwenden hatten, so sollte am folgenden Sonntag, Papa Schlicht's Geburtsfest, die Verlobung gefeiert werden.

Es herrschte nun freudige Aufregung in Schlicht's gemüthlichem Hause; aber zwei waren da, die daran nicht teilnahmen. Das waren Franz, ein entfernter Verwandter des Hausheeren, der seit dem Tode seiner Eltern hier weilte und sich in der Wirtschaft betätigte, und Puffy.

Beide hatten eine Abneigung gegen den Bräutigam gefaßt. Franz zeigte sie nicht; aber Puffy machte kein Hehl daraus. Wenn sie in Kätzchens Arm lag und Fritz trat hinaus, so machte sie ein ganz bissiges Gesicht, fauchte und sprang davon, sich in den entferntesten Winkel flüchtend. Wenn er es gar wagen wollte, sie zu streicheln, so hieb sie mit ihren Pfoten nach ihm, an denen die Krallen grimmig hervorstachen, und rollte dabei ihren Schwanz wie eine Zylinderbürste.

„Ungezogene Puffy, wirst Du Herrchen wohl lieb haben?“ sagte Kätzchen dann scheltend und wollte sie zwingen, ihre Krallen und Lücke einzustecken. Aber sie bezweckte nichts mit ihren Drohungen; Puffy gebardete sich nur noch wilder, floh schließlich auch vor ihr und suchte Schutz bei Franz, der sie dann still lächelnd auf seine Schulter setzte und mit ihr davonging.

„Kleines Puffy,“ sagte er dabei wohl leise, „uns beide täuscht er nicht mit seiner Farsche! Aber was hilft das; Dir nimmt er Dein Kätzchen und — mir auch.“

„Ich weiß nicht, was Puffy nur gegen Fritz hat,“ meinte Kätzchen eines Tages ganz traurig. „Er ist doch immer so lieb zu ihr.“

„Wenn er nur aufrichtig ist,“ erwiderte Franz langsam.

Kätzchen schwieg einen Augenblick erschrocken.

„Wie meinst Du das?“ fragte sie dann mit grosser Stimme; „warum sollte er nicht aufrichtig sein!“ und sie mandte sich erzürnt von ihm.

„Nun ist sie schon ärgerlich,“ dachte Franz, „wie dürfte ich's da wagen, sie vor ihm zu warnen. Und sie wird sehr unglücklich sein, wenn sie erst merkt, daß er ein roher Mensch ist.“

Ja, Kätzchen hatte Franz seine Worte sehr übel genommen; den ganzen Tag gönnte sie ihm keinen freundlichen Blick. Aber im innersten Herzen hatte sie beschlossen, alles daran zu setzen, um Puffy's Widerwillen gegen den Geliebten zu beseitigen, damit Franz seine schlimme Befürchtung als ungerechtfertigt erkenne. Als Fritz abends kam, da hat sie das widerspenstige Tier so eindringlich, doch Herrchen lieb zu haben, daß Mama Schlicht sie kindlich schalt.

Kätzchen wurde rot und war sehr verstimmt; Fritz, um sie zu versöhnen, versuchte nun selbst, die erbohte Puffy an sich heranzulocken. Aber diese war schon in höchste Wut geraten; mit Witzeschnellen fuhren ihre Krallen über seine glatte Wange, und fünf dicke, blutige Streifen folgten verräterisch ihren Spuren.

(Schluß folgt.)

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marx.

(Fortsetzung.)

Ich darf auch nicht vergessen, zu erwähnen, Ihnen ist Besuch zugebracht — Berliner Besuch. Ihnen Sie sich nicht etwa ein, ich alter Knabe Noah schickte aus meiner Arche in der Benderstraße diesen Täuberich, um Sie, Frau Susanne, zurück zu locken; nochmals: wie werd' ich denn! Er, der Täuberich, hat plötzlich

in der Nähe von B. eine Cousine ausgegraben, deren Hasen niederzuknallen er sich verpflichtet fühlt. Der Täuberich ist von der Gattung Vetter. Ein klein wenig mag auch Frau Geheimrat Sielten hinter dem Arrangement stecken, denn zu gern begriffe man Ihres Verschwindens Sinn.

Das Plätzchen in weihnachtlichen Bergnützlichkeiten ist ein train, — ich mitten drin; wie der Berliner sagt: je älter, je toller; Sie wissen schon, Märchen bei Kroll, Wohltätigkeitsbazaar, wo doch die meisten Damen wohl nur tätig sind, weil nachher auf ihre Namen ein gewisser sanfter Druck ausgeübt wird usw. usw.

Ihre Räume oben hab ich noch nicht betreten, distret wie ich bin; ich komme auch gar nicht dazu, so viel hat man vor, und wozu soll ich mir durch den Leichen-geruch dort meine brillante, überprüdelnde Laune verderben? Wenn Ihnen der Vetter was anderes von mir erzählt, ist es Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Die bemantelte Haupt-Theaterattraktion sah ich mir auch schon an, wenn doch bald wieder was Neues rauskäme in dem Genre: ich wüßte so schöne Thematika: eins, Konfektionsbranche, „Donna Sanna, oder die unkleidbare Dankbarkeits-Nobe“; zweitens „Saat und Ernte“ in drei Aufzügen. Erster, Mangelhafte Aus-saat; zweiter, Ernten von lauter tauben Wehren; dritter, Strohbrecherei. Im ganzen also Höhepunkt des Modischen, eine Bauernkomödie der Jrungen.

Ihr

alter fideles Schwiegervater.

Obligate Empfehlung den Jhren.

Frau von Heise las diese Korrespondenz gründlich zweimal, — besonders der Passus über die beiden konsequenten Besucher Ihres Herrn Schwiegervaters interessierte sie doch sehr. . . Sie hatte viel Phantasie und konnte sich ganz genau vorstellen, wie es jetzt abends immer in der Benderstraße aussah, wie die drei ihr Spielchen machten, und wie Lisa kleine, geistreiche Bemerkungen dazwischen warf, die Lippen boshaft geschürzt, bezogen sich diese Mannglossen auf ihre — Sannes Person. Leider ist ja der Abwesende immer im Nachteil! Und er, Harry von Vetter, warum übertrieb er die Anteilnahme am Ergehen des alten Herrn so augenscheinlich? Zog er Lisa oder wurde er von ihr gezogen?

Sie wollte nicht glauben, daß auch er zu jener großen Zahl von Männern gehörte, denen immer die Frau am liebsten ist, mit der sie gerade zur Zeit beisammen sind. Er hatte sonst kaum den Grundtat: Nur im Wechsel liegt Bekanntheit. . . Sanna erinnerte sich eines kleinen Zuges von ihm, der ihr imponierte, was Wunder, enthielt er doch die zarteste Schmeichelei für sie. Das Heise'sche Haus war, bis zum gewissen Grade, auch während der Abwesenheit der Familie für seine Freunde offen — und Fritz erzählte, daß der Hauptmann von der Erlaubnis, immer kommen zu dürfen, auch dann Gebrauch machte. Susanne erwähnte es scherzend zu ihm an jenem bedeutsamen Abend bei Leutmanns. Er faltete in halber Verlegenheit an seiner Serviette, „Snädigste,“ sagte er, „kann ich nicht mit Ihnen sein, will ich wenigstens da sein, wo Sie am meisten waren; wo man am meisten ist, bleibt doch von jedem Menschen ein wenig zurück.“

Sie hatte sich damals sehr darüber gefreut, es war wieder ein frisches Scheit gewesen auf ein Feuer, das, in tiefster Verborgenheit glühend, eigentlich nicht in ihr brennen durfte, und das sich doch nicht löschen ließ, trotzdem sie es mit allem möglichen zudrücken wollte. Es war schön, daß niemand ihr Geheimnis auch nur ahnte, wer hätte Susanne von Heise nach der Richtung hin etwas zugetraut — sie selbst sich auch nicht, es überraschte sie, wenn es ihr immer klarer wurde: ein Gefühl von sicherem Geborgensein in Veters Nähe, ein heißer Wunsch, ihm zu gefallen, konnten nur eine Ursache haben.

Sie nahm sich vor, auf Lisa nicht eifersüchtig zu sein, dagegen anzukämpfen; auch war sie, Sanna, noch nicht einmal frei, sie hatte dem alten Herrn erklärt, sich als an ihren Mann gebunden zu betrachten, so lange wie er lebte — dies Wort wollte sie selbst — wenigstens äußerlich, respektieren.

21. Kapitel.

„Ich gehe noch nicht mit, ich muß mich erst ein bisschen auslaufen“, sagte Susanne einige Tage später zu ihrer Mutter. Sie kamen beide gegen Mittag von

einer Danfagungssofite, die sie den Fräulein Knovers für eine genossene Kaffeefete abstatten.

Frau Hausen nickte. „Wage dich nur nicht zu weit fort, die Chaussee ist jetzt einsam; also um drei Uhr zu Tisch, bitte.“

Die beiden alten Jungfern oben drückten sich an der Fensterhebe die Naschen platt, um Susannen möglichst weit nachsehen zu können. Jetzt bog sie um die Ecke, es war ihr Bedürfnis, so flink zuzugreifen, als frisch gefallener Schnee es gestattete, der, an den Stiefelsohlen klebend, immerhin ein Gemüts war. Nun atmete sie auf — die Enge der kleinen Stadt blieb hinter ihr, um sie dehnten sich, wie riesige Tächer, im schneigen Weiß die Felder. Blendender Schnee ruhte auch auf den sanften Wellenlinien der niedrig abschließenden Hügelkette, dort, wo die blaue Glasfette des Winterhimmels sich der Erde zuneigte. Dunkel ragten fernab einzelne Gehöfte in das universelle Weiß, von blauschwarzen Schatten umfanden. . . Ein sanfter Wind hob sich und trieb Sannen flochtige Sternchen ins Gesicht, ihr Pelzwerk damit überfüend. Große, feierliche Ruhe herrschte, kein Mensch, ober Gefährt war zu erblicken. Leise flingendes Geräusch nur zog durch die Telegraphendrähte längs des Weges; von der Eisenbahn herüber erscholl kurzes Signalläuten, jedenfalls war ein Zug avisiert, das sich nähernde schwarze Wölftchen sprach auch dafür. Frau von Heise schritt weiter und weiter. Der Schnee ging ihr stellenweise bis über die Knöchel; jeder Schritt ward zum Kampf gegen die weichen, anhängenden Massen, doch, das unaufhörliche Ueberwinden machte ihr Vergnügen, und Zeit hatte sie nachher, um sich auszuruhen, — viel Zeit.

Schon war sie ein gut Stück über den Bahnhof hinaus, da stand zwischen niedrigen Chausseebäumen ein Wegweiser. „Maltin“ las sie auf der einen, „Hohenfelde“ auf der anderen Seite. Beide Wege zeigten sich gleich verweht und zugeschnitten — sie wählte den nach Maltin. Ihr Vater kam häufiger dorthin zu einem Herrn von Knuserow, dem er den Getreideverkauf besorgte, und auch sonst zur Seite stand. Nach Hausens Erzählungen zu urteilen, herrschte da wohl etwas wirklich notleidendes Agrarierium. Es gab viel Kinder im Hause und pekuniäre Schwierigkeiten durch wirtschaftliche Fehlschläge. Hausen wollte die Leute, „wieder auf die Weine bringen“, war auf dem besten Wege dazu.

Wo übrigens das Gut von Hauptmann Veters ausgegrabener Cousine liegen mochte? Weitab konnte es auch nicht sein. Ob er sich wirklich bei ihr einstellen würde? Und ihr alter Herr in Berlin glaubte etwas zwischen ihm und Lisa argwöhnen zu dürfen? Eigentlich wollte sie sich mit der Frage nicht beschäftigen. . . Vetter verkehrte lange Jahre bei dem Kommerzienrat, wenn es damit stimmte, hätten die beiden schon im Ehestand sitzen können, aber sie paßten gar nicht zueinander. Nein, gar nicht.

Qui vivra verra. Sanna kam während ihrer Gräberleien ein ganz Ende Wegs weiter, es war Zeit, um-zufahren. Beim raschen Gehen erschien ihr die Luft plötzlich so scharf. Sie schnitt ihr den Atem ab, daß sie einen regelrechten Druck am Herzen, einen sonderbar stechenden Schmerz, verspürte. Woher sollte das sonst kommen? Jetzt ein wenig ausruhen zu können, um ihren angestrengten Respirationorganen aufzuhelfen! Drüben der Meilenstein winkte ganz verlockend, sie stieß mit ihrem Muff die Schneedecke herunter und setzte sich. Die Sonne meinte es gut, sie wärmte ihr den Rücken.

Der Zug war inzwischen in der Station eingelaufen und hatte sie mit Pfeifen und Schrauben wieder verlassen; bei der lautlosen Stille ringsum hörte man das noch längere Zeit, dann senkte sich aufs neue vollständiges Versinken herab, wie inmitten einer sibirischen Steppe. Darin saß sie allein, jung, hübsch, elegant — nur augenblicklich gelangweilt, und noch etwas anderes: unmotivierterweise ärgerlich und vernünftiger, ohne daß sie wußte, worauf. Ihr glückliches Gemüt schüttelte die Regung zwar bald ab, und sie fing an, sich etwas vorzulachen, laut genug, um zwei Krähen, die auf einem alten Weidenstumpf in ihrer Nähe hockten, emporzuschreien, sie machten jetzt vor ihr postlerlich steife Sprünge. Auch sonst sollte ihre Einsamkeit unterbrochen werden. Auf der schurgenraden Maltiner Straße näherte sich, noch in dem Ferne, ein spannenlanges Figürchen, das von dem Schnee dunkel abtath, und an dem merkwürdigerweise etwas glänzte.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Empfangsanzeige und Dankagung.

Für die beiden Bittgedichte Nr. 898 und 899 sind uns zur Uebermittlung an die Notleidenden bis jetzt eingegangen:

- von Frau R. A. Bafel Fr. 10. —
- „ Chiffre D. M. Ennetbaden „ 20. —
- Fr. 30. —

Wir verdanken den warmherzigen Gebern ihre freundliche Beihilfe aufs Beste. Die Redaktion.

Klavierspiel ohne Notenkennntnis und ohne Noten! Nicht viele Neubeitern auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jegliche Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebigen Liedern besorgt auf Wunsch für Mt. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556]

Neues vom Büchermarkt.

Sily v. Muralt, **Weitere Blätter aus Lottchens Tagebuch.** Eine Erzählung für junge Mädchen. (136 S.) 8°. Eleg. geb. in ganz feinen. Zürich 1908. Verlag: Art. Institut Drell Hüpli. Preis: Fr. 3 (M. 2.80).

Die beliebte zürcherische Jugendschriftstellerin, Frau Sily v. Muralt, hat es gewagt, in der Fortsetzung ihres vorhergehenden Wertes, „Aus Lottchens Tagebuch“ unter dem Titel: „Weitere Blätter aus Lottchens Tagebuch“ ihre Heldin ins Alter der Jungfräulichkeit hinein zu begleiten, die Gefühle und Regungen ihres Herzens nicht nur der Mutter, den Geschwistern, und den ihr Befreundeten gegenüber zu belauschen, sondern auch die, welche sie zu demjenigen hinziehen, welcher der Gefährte ihres Lebens werden und dem sie ihr Leben widmen soll. Die Aufgabe, die sich die Autorin stellte, hat sie trefflich gelöst. Keuch und rein ist ihre Darstellung. Lottchen bleibt fern von aller Sentimentalität und

Ueberschwenglichkeit; über den Gefühlen ihrer Herzensneigung vergißt sie keine ihrer Pflichten; sie weiß sie sogar diesen letzteren unterzuordnen. Der praktische Sinn, der in ihr durch die Verhältnisse, in die sie hineingestellt ist, bei der Ausreifung ihres ganzen Wesens sich mehr und ausbildet, die Energie, die sich immer mehr fählt, die Milde des Herzens, die sie allen gegenüber an den Tag legt, die schlichte Frömmigkeit, die über all ihrem Tun schwebt und es leitet, gestalten Lottchen zu einem jungfräulichen Wesen, das, wie selten eines, der heranwachsenden weiblichen Jugend als nachahmenswertes Beispiel dienen kann.

Asthma bekämpft.

Ein zuverlässiges Räucherpulver.

Für diese so peinliche Krankheit war bis jetzt kein wirklich zuverlässiges Mittel gefunden und es wird von allen Asthmatikern mit Freuden begrüßt werden, daß sie in Dr. Glawirths Asthma-Pulver ein absolut zuverlässiges Mittel finden, welches nicht nur die Anfälle sofort beseitigt und dieselben verhütet, sondern auch in vielen Fällen diesen Zustand vollständig beseitigt. [885]

Ein jeder, der an Asthma, Kurzatmigkeit, Emphysem leidet, kann dieses Mittel sofort probieren, indem die St. Leonhards-Apothek in Basel Proben franco per Post versendet, wenn genaue Adresse an diese Apotheke gesandt wird.



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. [352]

Braut- und Hochzeit-

Seidenstoffe. Wundervolle Auswahl. Muster franko.

Seidenstoff-Fabrik-Union [905]

ADOLF GRIEDER & CIE, ZÜRICH

In jeder Confiterie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. [369]

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Verlangen Sie unsern neuen Katalog **Gratis** mit 1200 photogr. Abbildungen über garantierte **Wren-, Gold- und Silberwaren** **A. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN** bel der Hofkirche. [368]

CACAO „GROOTES“
ECHT HOLLÄNDISCH.
FABRIK: WESTZAAN HOLLAND
Hauptniederlage für die SCHWEIZ
COCHUIS & C^o BASE
[642] [D 1243]

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich.

709] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. **Gratis-Schachtelpackung.** Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.



von Sutter-Kraus & Cie., Oberhofen [658] verleiht jedem Leder prächtvollen Glanz.

Druckarbeiten jeder Art
in einfachster und feinsten Ausführung
Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. **Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.**

Zur gefl. Notiznahme.

922] Das Inserat F 901 ist erledigt.

Die Inserate 897 und 431 sind erledigt. [921]

Stelle findet ein ganz vertrauenswürdiges, taktvolles Fräulein von guten Umgangsformen zur Unterhaltung und Begleitung einer etwas unbehülften alten Dame. Ohne glaubwürdigen Nachweis über das Vorhandensein der bezeichneten Eigenschaften sind Anmeldungen unnütz. Anerbieten ohne Angabe d. bisherigen Tätigkeit mit Ausweisen, sind erfolglos. **Offerten unter der Bezeichnung Ch V 924 befördert die Expedition.**

Gesucht nach Genf

in eine Herrschaftsvilla selbständige

Köchin

[918] von gutem Charakter. Offerten mit Photographie und Referenzen sub Z 4536 X an Haasenstein & Vogler, Genf.

Nette Tochter

919] aus gutem Haus, mit guter Bildung und tüchtig im Haushalt, von 28—40 Jahren, findet ein stilles, häusliches Glück durch

Bekanntschaft

mit gebildet. Herrn von guten Grundsätzen und liebenswürdig. Charakter, mittleren Alters, mit eigenem Heim und sicherem Einkommen. Ernstgem. Offerten mit Bild und Angabe der Verhältnisse gefl. unter Chiffre A. M. Poste restante Kirchenfeld, Bern.

Rovio (Luganersee)

776] 502 m ü. M. Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agatha gegen Norden geschützt. Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für Deutschschweizer geeignet. Milde, staubfreie Luft. Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. Kurhaus Pension **Monte Generoso** (Familie Blank) in Rovio (Luganersee).

851] Versende noch wie seit mehr als 30 Jahren echten, selbstgeernteten

Bienenhonig

1. **La Rosa-Alpenbienenhonig** (H 2746 Ch) à Fr. 3.30 per Kilo.
 2. **Poschiavotalhonig** à Fr. 2.50 per Kilo Von 10 Kilo an franko.
- Johns. Michael, Pfarrer in Poschiavo.

Reine, frische Einsied-Butter

liefert gut und billig [529] **Otto Amstad** in Beckenried, Unterwalden. „Otto“ ist für die Adresse notwendig.

Gesucht: ordentliches, tüchtiges Mädchen, evangelisch, für alle Hausarbeit; Kenntnisse im Kochen dringend erwünscht. Es müsste Liebe zu einem kleinen Kinde haben und dasselbe kürzere Zeit beaufsichtigen können. Gute, dauernde Stelle. Lohn nach Uebereinkunft. Zeugnisse aus guten Privathäusern erforderlich. Eintritt möglichst sofort. **Offerten sub Chiffre S G 917 befördert die Expedition des Blattes.**

Eine gutgeschulte Tochter gesetzten Alters, im Ladenservice tüchtig, sucht Stelle in einem guten Geschäft. Gute Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. **Gefl. Offerten sub Chiffre R 923 befördert die Expedition.**

Anständige Tochter aus guter Familie, bisher Damenschneiderin, auch mit den Hausgeschäften und Küche bekannt, möchte sich in exakt. Haushalt event. mit Ladengeschäft betätigen, bei Familienanschluss. **Gefl. Offerten sub J M 903 befördert die Schweiz. Frauenzeitung.**

Fort

mit den Lotterielosen. Schaffen Sie sich gesetzlich gestattete [857]

Prämien-Obligationen

an, bei denen der Einsatz nie verloren ist, da jede solche Obligation einen **Schuldschein** v. Staaten, Städten, Korporationen bildet und im ungünstigsten Falle mit dem Nennwert, der fast immer grösser als der Einsatz ist, gezogen werden muss. Ausserdem werden **Haupttreffer** v. Fr. 600,000, 300,000, 250,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000, 8000 etc. etc. ausbezahlt.

Jeden Monat Ziehungen.

Leichtfassliche und ausführliche Prospekte versenden auf Verlangen an jedermann gratis und franko die

Bank für Prämienobligationen Bern
14 Museumstrasse 14.



Berner Halblein

stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leinüchern, bemustert **Walter Gyax**, Fabrikant, **Bleichenbach**, Kt. Bern. [418]

Graphologie.

605] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Grapholog. Bureau Olten.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **bis zu 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [362] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

Briefkasten der Redaktion.

Neue Leserin in A. Eine Frau mit gesundem, eigenem Denken macht sich doch nicht zur Sklavin eines alten, nicht mehr in die Neuzeit passenden Fortkommens. Es ist doch selbstverständlich, daß Sie bei eigenhändiger Besorgung der Küche nicht in der Lage sind, sich in der Stunde von 11—12 den sich einfindenden Besuchern zu widmen. Notieren Sie an Ihrer Korridorloge: Von 3—5 Uhr nachmittags zu Hause. Wenn Sie Gelegenheit nehmen, diese ungewöhnliche Maßnahme bei Ihren Besuchern zu begründen, so wird jeder Verständige Ihnen Beifall zollen. Natürlich bleibt es Ihnen doch unbenommen, Ihre Freunde und Bekannten bei gewissen Gelegenheiten auf andere Stunden speziell einzuladen. Es ist anzunehmen, daß andere mit der Zeit Ihr Vorgehen als sehr praktisch nachahmen werden.

Eifrige Leserin in L. Es liegen gegenwärtig so viel Fragen vor, daß ein Teil davon zurückgestellt werden muß. Wir müssen also um Geduld bitten.

Fr. J. in M. Sie sind sehr im Irrtum, wenn Sie meinen, daß alle Junggefallen nur aus Gründen der selbstlichen Genußsucht auf die Eingehung einer Ehe verzichten, es ist vielmehr das gesteigerte Verantwortlichkeitsgefühl, das sie zum Verzicht auf die Annehmlichkeiten der Ehe veranlaßt. Haben Sie auch schon daran gedacht, daß der Betreffende, der zu Ihrem großen Verdruss auf die Ehe verzichtet, es Ihre wegen tut, trotzdem Sie ihm Ihre Liebe so unabweislich zu verstehen geben? Prüfen Sie sich ernstlich, ob nicht gerade das Verantwortlichkeitsgefühl, das Ihnen fehlt, ihn verzichten heißt.

Fr. A. G. Es ist immer besser, zu wenig zu reden als zu viel. Verhaltensmaßregeln sind in solchem Fall nicht gut zu geben, denn bei Vielen ist das Wenigste schon zu viel. Wenn dann in dieser Richtung des Guten zu viel geschieht und Mißbehagen oder Mißtrauen gesät worden ist, so nützt das aufklärende Auseinandersehen nicht viel. Es ist besser, man wartet bis die Zeit das Unklare abklärt. Bitternis braucht deswegen nicht Platz zu greifen, sondern nur Vorsorge, die mit den Fehlern rechnet und ihnen zur Entwicklung bestmöglichst die Gelegenheit nimmt.

Fr. P. in P. Das ganz natürliche Bestreben der Kurorte, die Saison möglichst früh zu eröffnen und möglichst spät zu schließen, macht es den Angestellten eben fast unmöglich, getrennte Sommer- und Winterseasonstellen anzunehmen. Wenn Ihr Kontrakt einfach auf die Sommerseason 1908 lautet und diese in Anbetracht des späten Beginnes nun bis weit in den Oktober hinein verlängert wird, so ist es Ihnen verunmöglicht, eine Winterseasonstelle anzunehmen, die mit Anfang Oktober beginnt. Sie müssen sich also eine Stelle aussuchen, die Jahresbetrieb hat. So lange das Elternhaus den Mädchen offen steht, wo sie in stellenlosen Zeiten Dach und Fach finden, schätzen sie dieses viel zu wenig und erst wenn sie sich bei Fremden einmieten und für die allgeringste Kleinigkeit bezahlen müssen, kommt ihnen zum Bewußtsein, was das Elternhaus ihnen geleistet hat. Wenn Ihnen eine Jahresstelle wegen der geringeren Bezahlung und dem Mangel an Erholungszeit nicht paßt, so bleibt Ihnen nicht viel anderes übrig, als daß Sie nach den Ferienwochen, über den Winter entweder eine Privatstube annehmen, oder als Aushilfe sich da oder dort erreichbar machen. Freilich werden Sie so nie mehr so viel Vorkasch für sich selber auf die Seite legen können, als vorher, wo Sie im Elternhause nach Bedarf ruhen und der Gesundheit leben konnten, ohne dafür et was leisten zu müssen. Wir wollen übrigens das Nütze gern veranlassen.



FILZ in allen Farben und Qualitäten für Handarbeiten, Decken, Unterlagen, Japons, Teppiche etc. empfiehlt Filzfabrik Wil (Kant. St. Gallen) Muster auf Verlangen gratis und franko. [898]

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. 2.75 ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [925] Anton Schelbert in Kaltbrunn.

Kranke

verzaget nicht! Die Erfolge, die mit meinem verbesserten Natur-Homöo-Pflanzen-Heilverfahren erzielt werden, sind geradezu staunenerregend. — Auch solche Krankheiten, welche anderweit als unheilbar erklärt wurden, sind heilbar. Prospekte gratis. Spezialist Stepprath, Mülhausen i. Elsass, Schulstrasse 25. [916] (Briefe 25, Karten 10 Cts. Porto.)

Oeffentl. Dank.

Mit grösstem Vergnügen teile ich Ihnen mit, dass ich durch Ihre briefliche Behandlung von Blasenkatarrh, Wasserbrennen heftig bellend. Husten, Brechreiz, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, sowie meinen hartnäckigen, mit Lüchern und Geschwüren versehenen Krampfadernbeinen vollständig geheilt bin. Bei Anwendung Ihrer Mittel verschwand das Schmerz. Wasserbrennen, der grässliche Husten, die Kopfschmerzen und der Brechreiz liessen nach und der Appetit stellte sich wieder ein. Danke Ihnen noch im speziellen für die Heilung meines Krampfadernbeines. (K 8265-4) [388] Frau M. Fässler-Zürcher, Teufen.

Die Echtheit vorstehender Unterschrift beglaubigt: David Eugster, Gemeindehauptm. Adresse: J. Schmid, Arzt, Bellevue Herisau.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Damit der Waschtag ein Vergnügen ist, Und alles kann am Schnürchen laufen, Ist's wichtig, dass man nicht vergisst, Waschpulver Schuler einzukaufen. [810]

Badanstalt Aquasana St. Gallen

Wasser- und Licht-Heilanstalt. Zwinglistr. 6

Behandlung von Nervenleiden, Herzleiden, Magen- u. Darmkrankheiten, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Fettsucht, Gicht, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Hautleiden.

Hydrotherapie: Duschen, Halbbäder, fließende Fuss- und Sitzbäder. — **Lichtbehandlung:** Glüh- und Bogenlichtbäder. Bogenlichtbestrahlung. — **Elektrische Bäder,** elektrische Lohtanninbäder. — **Kohlensäurebäder.** — **Massage,** Vibrationsmassage. — **Fango-Applikation.** — Sol- und andere medizin. Bäder. **Türkische Bäder.** — **Wannenbäder.**

Leitender Arzt: Dr. Steinlin, Spezialarzt f. Nervenkrankheiten. Sprechstunden in der Anstalt.

Die Prozeduren und Bäder werden durch geübtes Badepersonal genau nach Vorschrift sämtlicher Herren Aerzte von St. Gallen (Za G 26) und Umgebung abgegeben. [379]

Flechten

Ausschläge, Jucken
Schweissjuss, Wundsein
skrofulöse Wunden etc.
offene Füße

behandelt man am zweckmässigsten und mit bestem Erfolg durch Anwendung der (Ue 14,983 a o)

Grundmannschen

Heil- und Flechtensalbe

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadernwunden leidende Dame und war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten und ist durch Ihre Wundersalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaft Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg andern geben können.

Achim bei Bremen. [920]

Frl. Hilde von Hahn.

Preis 2 Fr.

4 Schachteln für eine Kur 6 Fr., dazu gehöriger Blutreinigungstee 2 Fr.

General-Versand für die Schweiz:

Apotheke Grundmann, Basel
Postfach 3471.

Das „Leben Jesu“ von Dr. theol. Fr. W. Farrar. Deutsche Bearbeitung von Dr. theol. Fr. Barth. Reich illustriert mit 100 Originalkompositionen der ersten zeitgenössischen Meister und 300 historischen, ethnographischen und geographischen Illustrationen über Palästina und die Zeit Christi. Subskriptionspreis Fr. 1.25 pro Lieferung. Für Nichtsubskribenten Fr. 2.— Verlag von Fr. Zahn in Neuenburg.

Dieses Werk, von Meißnerhand geschrieben, stützt sich auf rein biblische und streng wissenschaftliche Quellen, und steht über allen konfessionellen Unterschieden; es ist ein Schatz für das protestantische, gleichwie für das katholische Haus. Das eigenartige Werk ist englischen

Ursprungs und stammt aus der Feder des berühmten Prälaten und Theologen Friedrich Wilhelm Farrar. Vor Jahren hat es in ganz England berechtigtes Aufsehen erregt und seinen Eingang in Millionen Häusern gefunden. Da hat, dem elenden Fortschritt der Zeit sich anpassend, der bekannte Berner Professor, Dr. Fr. Barth, die ernste Arbeit übernommen, das hervorragende Werk in die deutsche Sprache zu übersetzen und entsprechend den Ergebnissen der jüngsten Lebens-Jesu-Forschung umgearbeitet. Mit großem Aufwand von Bemühungen und Kosten ist es Herrn Fr. Zahn in Neuenburg, dem Verleger des Prachtwerkes, gelungen, von einer stattlichen Reihe erster europäischer Künstler das Reproduktionsrecht für deren schönste Gemälde zu erwerben und so dem Buche einen wunderbaren Schmuck beizugeben. Dadurch ist das „Leben Jesu“ von Farrar-Barth ein Volks- und Familienbuch im vollen Sinn. Besonders hervorzuheben ist auch der, in Anbetracht des Gebotenen, denkbar billige Preis des Werkes, der es jedermann ermöglicht, sich einen Schatz zu erwerben, der an innerem Wert für Kinder und Kindesfinder sich reichlich lohnt; es stellt ein Festgeschenk ersten Ranges dar.

Laudien-Roth, Anleitung zum Kerbschnitt, Blumen- und Faltschnitt, sowie zur Ausgründe-Arbeit. 52 S. 8°. 3. verb. Aufl. Verlag von E. Haberland in Leipzig-M. Preis geb. 1 M.

Die bekannte und weit verbreitete Laudienische Kerbschnitt-Anleitung ist jetzt nach dem Tode der geschätzten Künstlerin von Clara Roth für die neue Auflage durchgesehen und wesentlich erweitert worden. Frau Roth ist auf dem Gebiete der kunstgewerblichen Handarbeit eine Autorität. Aus ihrem Atelier sind eine große Anzahl tüchtiger Arbeiten hervorgegangen, und ihre Vorlagenwerke für Kerbs- und Faltschnitt werden von Künstlern wie Dilettanten geschätzt und gern gekauft. Frau Roth versteht gut und anschaulich zu schildern und ihr Können und Wissen ihren Schülern und Schülerinnen so mitzuteilen, daß sie allein nach einer schriftlichen Anweisung arbeiten können. Das Buch von Clara Roth enthält einen weiteren besonderen Wert durch den reichen Bilderreichtum, der das gedruckte Wort natürlich wesentlich unterfließt. Ausgezeichnet sind die dem Text eingefügten 24 Lehtafeln, die zum Teil ganz neue und sehr gelungene Muster und Schmitte zeigen. Die Ausstattung des Buches ist gebiegen und geschmackvoll, der Preis von 1 M. deshalb durchaus angemessen.

Herzliche Bitte!

909] Ein braver, junger Mann, Vater von 5 Kindern, von denen das jüngste 2 Jahre alt ist, verunglückte und starb letzter Tage an Blutvergiftung. Die Hinterlassenen sind nun in sehr böser Lage, da sie den Ernährer verloren haben. Ich kann die so vom Unglück ererbte Witwe, die in früheren Jahren bei uns gebietet hat, als würdige, sparsame und fleißige Person bestens empfehlen und möchte begüterte Leserinnen herzlich bitten, der armen Mutter mit irgend welcher Unterstützung an Kleidern oder Barschaft an die Hand gehen zu wollen. Jede Kleinigkeit tut gut und wird wärmstens verdankt. Nähere Details gibt den Anfragenden gerne

Die langjährige Leiterin Frau Pf. in R.

Die gesuchteste Glätterin der Stadt hat ihre große Kundenschaft einzig und allein der Anwendung von **Reiny Weisstärke mit der Löwenmarke** zu verdanken. Die Wäsche wird blendend weiß und zart glänzend. [877]

734] Zu Ehren der realen Geschäftswelt sei konstatiert, daß diese nur die echte Seublumenseife v. Grolsch führt.



Lauber-Bühler's
gerösteter
Kaffee
empfiehlt sich selbst!

Überall erhältlich. [946]

Lauber-Bühler, Kaffee-Gross-Rösterei, Luzern.

Beck's Wollseife

Beste Seife zum Waschen von **wollenen Unterkleidern, Kinderwäsche, Strümpfe, Decken etc.** Die Wolle bleibt **weich und geschmeidig** und geht nicht ein. Gebrauchsanweisung bei jedem Stück. Überall zu haben. [705]

Bräute.

902] Die besten **Weisstickereien** für Hemden, Hosen, Untertailen etc. liefert direkt an Private

J. Engeli, Stickereienfabrikant
St. Gallen.

Schuh-
Versandhaus
Wilh. Gräß
Zürich
+ Trittligasse 4

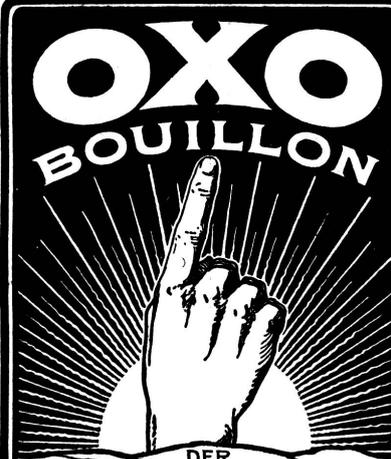
Nur garantiert
Solide Ware.

Illustr. Katalog
gratis und franco
enth. 400 Artikel à 20

Arbeiterstiefe, Hart	Fr. 7.80
Männl. Schnürstiefel sehr Hart	9.—
Männl. Schnürstiefel elegant mit Kappen	9.40
Frauen Pantoffeln	2.—
Frauen Schnürstiefel sehr Hart	6.40
Frauen Schnürstiefel elegant mit Kappen	7.20
Knaben- und Töchterstiefe No. 28-29	4.20
No. 30-35	5.20

Verband gegen Nachahmung.
Streng reelle Bedienung.
Franko Umtausch bei Nichtpassgen.
Gegr. 1880.

3061 (© 1901 872) DUCHÉ DE BOË



OXO BOUILLON
DER
CIE LIEBIG
FLÜSSIG, SOFORT TRINKFERTIG.
2 Theelöffel auf eine Tasse heißen Wassers.

344

ZEPHYR Toilette-
Seife.
Unübertroffen
für die Hautpflege.
FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

1783

Der aus den besten Bitterkräutern der Alpen und einem leichtverdaulichen Eisenpräparat bereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann**, Apoth. in Langnau i. E., ist eines der wertvollsten **Kräftigungsmittel**. Gegen **Appetitlosigkeit, Bleichsucht, Blutarmut, Nervenschwäche unübertroffen an Güte.** — Feinste Blutreinigung. [911]

gutes Aussehen
Fördert gesunden Esslust und Tonit

Die Flasche à Fr. 2/3 mit Gebrauchsanweisung zu haben in allen Apotheken und Droguerien. (H 7400 Y)

Rudolf Mosse

grösste Annoncen-Expedition
des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1867).

Vertreten: **E. Diem-Saxer.**
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn — Berlin — Frankfurt a/M. — Wien etc.

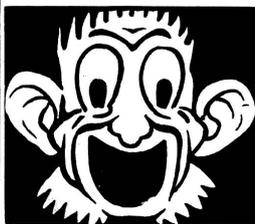
Zentral-Bureau für die Schweiz:
Zürich

empfiehlt sich zur Besorgung von **Inseraten** in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [114]

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip:
Prompte exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Neu! Praktisch!



Kochtopf „Tip-Top“
Ueberkochen von Milch, sowie jegliches Anbrennen von Speisen ausgeschlossen. 862

Einf. Handhabg., kein kompliz. Apparat., kein Ueberwachen der Speisen mehr. Bed. Feuerersparn. Glänzende Zeugn. v. staatl. Anstalten, Privaten etc. Erhältl. in bess. Haushaltungsgeschäft., w) nicht, direkt von **V. Ehrsam-Jetzer**, Paulstr. 12 u. **Zürich V.** Prospekte und Zeugnisse gratis und franko.

Willkommenes, praktisches Hochzeits- und Festgeschenk.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Briefkasten der Redaktion.

Bekümmerte in B. Selbst die beste der Mütter kann ihren Kindern die bitteren Erfahrungen nicht ersparen, weil ein jedes selber erleben muß. Gewiß

899] Fänden sich wohl edle Herzen, die einem vom Unglück schwer heimgefügten Familienvater, Vater dreier minderjähriger Kinder, erwerbsbeschränkt, die drückenden Sorgen durch Beitrag eines Scherfchens um Erhalt einer Existenz, wogu ihm jede Barmittel fehlen, zu mindern. Es ist herzerweichend, mit offenen Augen zusehen zu müssen, wie das Verhängnis Schritt für Schritt meinem lieben Mann näher tritt, um ihn zu erdrücken. Mein Mann, diplomierter Apotheker, verlor vor Jahren durch Krankheit sein rechtes Bein. Als Folge des großen Blutverlustes und der davon herührenden Entkräftung gefellte sich noch ein Lungenleiden hinzu, so daß der Arme nun siech geworden ist. Ich selbst bin seit Jahren an einem schweren Magen- und Darmleiden erkrankt, unfähig hiedurch mir selbst einen Erwerb zu verschaffen. Möchte doch meine dringende Bitte geneigte Herzen berühren, Herzen, die eine Gabe voll zu geben vermögen, ohne daß die Bittende oder derjenige, für den gebeten wird, an den Pranger der offenkundigen Armut zu stehen, sich öffentlich zu demütigen brauchen. Für die liebevolle Erfüllung meiner vertrauensvollen Bitte danke ich im voraus

Eine dem besten Stande angehörende, jedoch völlig mittellose Frau und Mutter.

ist es Ihre Pflicht, Ihren so fauer gesammelten Erfahrungsschatz den herangewachsenen Kindern zugänglich zu machen, doch dürfen Sie nicht erwarten, daß er unbedingt und rechtzeitig benutzt werde. Der Drang nach Selbständigkeit, nach unkontrollierter Lebensführung ist so groß bei den meisten jungen Menschenkindern, daß sie die Unruhe, den Kampf mit Mangel und Sorge gering anschlagen, wenn sie nur dem Gefühl enthoben sind, einem andern Nechenschaft von seinem Tun und Lassen ablegen zu sollen. Selbst die Ueberzeugung von nur treuestem Wohlmeinen kontrolliert zu sein und das klare Bewußtsein, dieser Kontrolle zu bedürfen, verschafft ihnen Pein und kann sie nicht abhalten, sich der Umforgung zu entziehen. Regen Sie sich also nicht unnötig auf, denn Sie erreichen dadurch nur Entfremdung und Bitterkeit.

In eigener Sache!

Wie uns bekannt wurde, fabriziert die Firma Carl Schuler & Cie., Kreuzlingen, neben ihrem beliebten und bekannten Salmiak-Terpentin-Waschruber ein neues Sauerstoff-Waschmittel, „Perplex“ genannt, dessen außerordentliche Bleich- und Reinigungskraft wirklich großartig genannt werden muß. Dasselbe bedarf keiner weiteren Zusätze, verrichtet die Arbeit von selbst und ist zu jedem Waschverfahren anwendbar. Es werden an allen Orten Depots gegründet. Man verlange Gebrauchsanweisungen und mache einen Versuch mit dem modernsten aller Waschmittel „Perplex“. 894

Bei Lungenleiden, Katarrhen, Keuchbusten, Influenza

verordnen die meisten Professoren und Aerzte jetzt nur noch Dr. Fehrlins Hiflosan, denn dieses neue Präparat ist nach Untersuchungen am Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten in Bern und nach vielfachen Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien (z. B. in den berühmten Heilstätten von Davos, Arosa, Lenjen, Bogen, Meran, Abbazia usw.) ein wirklich ausgezeichnetes, ganz auffallend günstig wirkendes Mittel gegen die genannten Krankheiten. 1867

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blasse kränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gesundes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genoa beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Hiflosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebefasern, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand verkehrt wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Hiflosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalpackungen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Hiflosan-Fabrik Schaffhausen, Rheinquai 74.



Sunlight-Seife

steht in Bezug auf Absatz und Verbreitung einzig da in der Welt. Ihre Qualität ist stets gleichbleibend und konkurrenzlos! — Jeder praktischen Hausfrau ist Sunlight-Seife Lieblingsmarke geworden. Alle Spezerei-Geschäfte führen die beiden neben gezeigten Packungen.



716

Für Magen- und Nervenleidende

ist der **Feigenkaffee**

783] ganz besonders zu empfehlen. **Gesünder noch u. angenehmer als Malzkaffee** ist Feigenkaffee auch als Kaffee-Zusatz vorzuziehen. Tadelloses und garantiert reines Fabrikat der **HELVETIA LANGENTHAL.**

Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. BERGMANN & CO ZÜRICH

ist unübertroffen für die Hautpflege, verleiht einen schönen, weichen, zarten Teint und verhindert Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten. Nur echt mit Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

370

Rosalin

gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Gesetlich geschützt. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet 563] gegen Nachnahme. Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Schnebli Bonbons unübertroffen

Schnebli Biscuits beliebteste Marke

Schnebli Waffeln hochfeiner Dessert

A. Schnebli's Söhne, Baden.

645 H. 2144 Z.

Möbelfabrik **Thümena & Co**

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schifflande 12 Zürich I Trittlig. 3.

386